anekdotischen Bildern aus Zwinglis Leben und Kämpfen. Der Roman wird deswegen sicher in weiteren Kreisen begeisterte Leser finden und ihnen das Herz erwärmen für eine große Periode unserer vaterländischen Geschichte und ihren größten Mann.

Walther Meier.

Das Buch der Reformation Huldrych Zwinglis. Von ihm selbst und gleichzeitigen Quellen erzählt durch Walther Köhler, Professor der Kirchengeschichte in Zürich. Mit 39 Bildern im Text und 57 Tafeln. 370 Seiten. Ernst Reinhardt, München, 1926.

Ein geschichtliches Quellenbuch muß ganz verschiedene Anforderungen befriedigen. Dem Lehrer wird es Material liefern, um seinen Geschichtsunterricht plastisch auszugestalten, dem Geschichtsfreund, der nicht selbst Quellenforschungen treiben kann, bietet es die Möglichkeit, sein Wissen, das er aus Darstellungen geschöpft, durch Quellen zu vertiefen, dem jungen Historiker erschließt es oft erst die Einsicht, daß nur das Studium und selbständige Untersuchen von Quellen zu einer lebendigen Anschauung der Vergangenheit führt. Einer Forderung aber scheint das Quellenbuch nicht gerecht werden zu können, es bietet keine gedankliche Durchdringung des Stoffes, die Hauptaufgabe der Geschichtsforschung, das Erschaffen und Erringen eines Bildes der Vergangenheit, kann es nicht lösen. So scheint es. Das Köhlersche Buch der Reformation Zwinglis belehrt uns eines andern. Schon sein Vorgänger auf dem Gebiete der deutschen Reformation, „Das Buch der Reformation“, herausgegeben von Karl Kaulfuß-Diesch, dem es zunächst als Ergänzung an die Seite treten möchte, hat die Quellen stark gruppiert. Eine straffe Kapiteleinteilung verrät gedankliche Verarbeitung. Doch innerhalb der Kapitel sind dann nur die passenden, meistens längere, zusammenhängende Stücke gegeben, Briefe sogar mit Adresse, Datum usw. vollständig abgedruckt. Daraus ist ein umfangreiches Buch geworden. Wie anders bei Walther Köhler! Im Gegensatz zu Kaulfuß leiten nur knappe Sätze die Kapitel ein. Sie sagen das Allernötigste und berufen sich schon auf die einzelnen Quellenstücke. Für manche Leser zwar wäre vielleicht eine etwas ausführlichere Erklärung erwünscht gewesen, z. B. eine Erläuterung der beiden sich gegenüberstehenden Begriffe Reform und Reformation im Kapitel C. Doch die Quellen sollen sprechen. Außerdem geben jedem Fragenden die Schriften Walther Köhlers über Zwingli Auskunft („Ulrich Zwingli und die Reformation in der Schweiz“, Religionsgeschichtliche Volksbücher IV, Heft 30/31, Tübingen, 1919, und „Huldreich Zwingli“, Leipzig 1923). Diese kurzen Biographien und das Quellenbuch ergänzen sich gegenseitig sehr glücklich. Wie bei Kaulfuß sind dann größere Stücke im Zusammenhang gegeben, dazwischen aber kurze Abschnitte, oft nur ein oder zwei Sätze aus einer Chronik, einem Aktenstück oder einem Briefe, aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang herausgerissen, dafür aber in einen neuen eingefügt, nämlich in den meisternden Gedankengang des Forschers. Man durchblättere einmal die ersten Kapitel. Die überragende Sachkenntnis und der die Zusammenhänge überblickende Geist Walther Köhlers ermöglicht es erst, daß wir direkt durch die Quellen ein so anschauliches Bild von der Einwirkung Luthers auf die Schweiz und Zwingli gewinnen, und derselbe leitende Geist stellt weit voneinander abliegende Quellenstücke zusammen, die andererseits die Eigenart von Zwinglis Reformation deutlich werden lassen. So erhält dieses Buch der Reformation gerade durch die stark hervortretende Auswahl und Gruppierung der Quellen nach den wichtigsten sachlichen Gesichtspunkten, nicht nur nach dem chronologischen Platze der Quellenstücke, eine ganz besondere Originalität. Die Quellen, die an sich immer nur Bruchstücke sind, werden hier zu einer Einheit

zusammengefügt. Es ist im letzten Grund doch der den historischen Stoff gestaltende Geist des Forschers, der zu uns spricht. Damit ist doch, glaube ich, das Höchste erreicht, was überhaupt in einer Quellensammlung erreicht werden kann.

Die starke gedankliche Gruppierung der Quellen bringt außerdem eine große Mannigfaltigkeit mit sich. Ein schönes Beispiel bietet die erste Zürcher Disputation, Kapitel O: Zwei Aktenstücke stehen an erster Stelle, das Ausschreiben der Disputation und Zwinglis Schlußreden. Sie sind ein Stück der Handlung selbst. Dann wird über die Handlung berichtet durch den Chronisten Bullinger und den Teilnehmer Hegenwald. Es folgt der offizielle Abschied, und dann zum Schluß ein ganz persönliches Schlaglicht, eine Briefstelle: „... unter ihnen (Deinen Schriften) gefällt mir herrlich Deine schneidige und wahrhaft gelehrte Disputation“, schreibt Adam Weiß aus Crailsheim. Diese Stelle zeigt auch, wie lebendig Köhler das Lateinische übersetzt. Alle verfügbaren Quellenarten werden herangezogen. Dadurch entsteht ein wesentlich vielseitigeres Bild der Dinge, als es eine Brief- oder eine Aktensammlung geben könnte. Auf die „Theologie Zwinglis im engeren Sinne“ mußte verzichtet werden. Trotzdem erfahren wichtige Vorgänge der Politik eine theoretische Begründung oder Rechtfertigung, so z. B. die Entfernung der Bilder, Zwinglis Fernbleiben von Baden, in aller Kürze der Abendmahlsstreit. Die Reformation in allen Veränderungen, die sie in Zürich mit sich brachte, in allen ihren Kämpfen nach innen und außen, wird ausführlich dargestellt. Manches wird neu und eigenartig berühren. So ist die Wiedergabe der Auseinandersetzung Zürichs mit Papst Clemens VII. infolge der Aktion Joachim am Grütts sehr interessant. Die da und dort zerstreuten lateinischen Akten sind hier zusammengestellt und in meisterhafter, flüssiger Sprache übersetzt. Nur für die anregende Kraft dieses Quellenbuches spricht die Tatsache, wenn viele Leser mehr wünschen. Doch ist es müßig, Ergänzungen vorschlagen zu wollen. So wird dieses Quellenbuch dem Freund der Reformationsgeschichte ein guter Führer, dem Lehrer ein unerschöpflicher Helfer und dem Studenten ein belebender Ansporn sein, gerade auch deshalb, weil eine meisterhafte gedankliche Verarbeitung vorliegt. In der Auswahl der Bilder glaubt man da und dort die Hand des Herausgebers zu spüren, Luther und Erasmus dürfen auch in der schweizerischen Reformationsgeschichte nicht fehlen.

(Corrigenda: S. 92, Z. 8 statt „mti“ soll heißen „mit“; Z. 13 statt „unnd“ soll heißen „unnd“. S. 260, Nr. 226 statt „9. Juni 1528“ soll heißen „9. Juni 1529“, ebenso S. 362, Nr. 226. S. 353 (Inhaltsverzeichnis), Nr. 24 Bullinger I 7 f. soll unter B. Glarus 1506—1516 stehen.)

Leo v. Muralt.

Albert Büchi. Peter Girod und der Ausbruch der Reformbewegung in Freiburg. (Sep.-Abzug aus: Zeitschr. f. schweiz. Kirchengesch. Bd. 18, 1924.)

Diese sehr dankenswerte Untersuchung gibt eine kurze Reformationsgeschichte von Freiburg i. Ü. bis 1525. In den Mittelpunkt rückt Peter Girod, der in der Zwingli-Korrespondenz als Petrus Ricardus begegnet (Bd. VII, 249). Wenn Egli damals bemerkte: „nicht weiter bekannt“, so gibt Büchi eine förmliche Biographie, die auch diesen Mann in den um Glarean konzentrierten Humanistenkreis einstellt. Weiter ist von Thomas Geierfalk, Franz Kolb, Franz Lambert von Avignon, Mykonius, den man nach Freiburg berufen wollte, die Rede. 1523 erklimmt die Reformationsbewegung den Höhepunkt, dann erfolgen die Gegenmaßnahmen. — Dokumente, darunter Briefe Girods an den ebenfalls aus Zwinglis Zeit bekannten Peter Falk, sind beigegeben.

W. K.